

Husarenstreich im Felsental das Apennins

Autor(en): **Murero, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten wir an diesem Exerzieren große Freude; denn es war ein flotter Betrieb und das allein ließ uns schon wissen, daß auch wir Soldaten sind und bleiben werden.

Bei schönstem Wetter starten wir zu unserer ersten Felddienstübung, um die theoretischen Kenntnisse in der Praxis auszunützen. Stolz und stramm marschieren wir in der schönen Herbstlandschaft, turnen, rekognoszieren Kantonnement und Stallungen, Küchen und Magazine, sammeln Lieferantenadressen für Milch und Käse und freuen uns höllisch, wieder mal einen Tag in der freien Luft zu sein.

In der zweiten Hälfte und gegen Schluß der Schule bekamen wir die Aufgabe, Unterkunftsmöglichkeiten zu rekognoszieren, Ressourcen aufzunehmen, Fassungen durchzuführen usw. Das

waren wohl die interessantesten und schönsten Tage der ganzen Schule. Wir lernten nicht nur wieder einen Teil unserer Heimat besser kennen, sondern kamen auch in Verkehr mit der Bevölkerung. Da muß der Fourier ein wendiger Typ sein, will er alle seine Wünsche durchsetzen, und doch mit diesen Leuten ein angenehmes Verhältnis haben. Wir trafen es bei diesen Uebungen sehr gut; die guten Leute hatten viel Verständnis und zeigten uns bereitmütig die Backstube, die Käserei, den Kühlraum in der Metzgerei usw.

Je größer die Arbeit, um so schneller flieht die Zeit, das merken auch wir in unserer Fourierschule. Kaum hat man sich gefunden, steht auf dem Tagesbefehl auch schon die Schlußinspektion des Herrn Oberkriegskommissärs. Was wird bei einer solchen Inspektion nicht

alles geprüft, Komptabilität und Vpf.-Dienst, Achtungstellung und Gruß, Kartenlesen und Geländekenntnis und noch anderes mehr. Daß wir nicht nur gute Fouriere, sondern auch, entsprechend unserm militärischen Grad, vorbildliche Soldaten sein wollen, beweisen wir im strammen Taktschrift vor unserm hohen Vorgesetzten.

Eine letzte Achtungstellung, ein letzter Händedruck den Kameraden auf den Bahnhöfen und unsere Fourierschule haben wir hinter uns. In der ganzen Schweiz verteilt, versuchen wir, unserer Heimat zu dienen, unsere Vorgesetzten und Kameraden zu unterstützen, unsern Soldaten in jeder Beziehung ein Vorbild zu sein, treu der Fahne und den Grundsätzen, die man uns in der Fourierschule mitgegeben hat.

Ein Fourierschüler.

Husarenstreich im Felsental des Apennins

Vom Kriegsberichter Hugo Murero.

Gut getarnt stehen in einem Seitental des Apennins zwei Sturmgeschütze. Da und dort liegen verstreut zum Talausgang hin einige Panzergrenadiere. Von ihren Stellungen aus haben die Panzergrenadiere einen weiten Blick in das breite Tal, durch das die einzige breitere Straße führt. Das Gelände zu beiden Seiten der Straße ist typisch für die wilde Landschaft hier unten. Wenig Bäume, Büsche, aber viel Felstrümmer, kleine, tiefe Regenschluchten — irgendwie trostlos das Ganze. Aus den Hängen rückwärts kommt der Bataillonskommandeur, überzeugt sich von der günstigen Lage der Sicherung, spricht mit diesem und jenem seiner Grenadiere, legt sich hinter das Maschinengewehr, freut sich genau wie der Schütze Eins über das gute Schußfeld! — Alles in Ordnung, nur kommen lassen! Und während so alles in gespannter Erwartung der kommenden Dinge harret, taucht weiß hinten auf der Straße eine Staubwolke auf — sie kommen!

Alle Gläser richten sich darauf, und bald sind deutlich zu erkennen: drei, fünf Lastkraftwagen, alle vollbeladen mit Engländern, das ist ja eine ganze Kompanie! Es sind ungefähr 800 Meter Entfernung. Langsam und sichernd fahren die Lastkraftwagen weiter. Schon machen sich die Panzergrenadiere und Sturmgeschützbesatzungen fer-

tig, dem Gegner einen entsprechenden Empfang zu bereiten. Da hält die Kolonne dicht vor einer Weggabel. Deutlich ist zu erkennen, daß einige der Engländer aussteigen, sich sorglos an die Abzweigung stellen, anscheinend über einer Karte beraten, welchen Weg sie nehmen sollen; sie sind sich nicht einig. Da aber trifft der Bataillonskommandeur schon seinen Entschluß: Eine Gruppe rechts auf diese kleine Höhe, den Feind in der Flanke packen. Die zweite Gruppe auf die Sturmgeschütze. Sturmgeschütze zum Angriff fertig machen. Die Gruppe bleibt als Sicherung hier.

Immer noch ist sich der Gegner an der Weggabel nicht einig. Da verschwindet schon die erste Gruppe im unwegsamen Gelände. Minuten sind jetzt entscheidend. Den Blick auf die Uhr, so wartet der Bataillonskommandeur noch drei Minuten! Dann muß diese Gruppe ihre Stellungen erreicht haben! Es ist so weit! Die Männer der zweiten Gruppe, auf den Sturmgeschützen aufgesessen, fahren die Stahlkolosse ratternd und rasselnd los auf die Straße hinauf, schneller und schneller mit allem, was in den starken Motoren darin ist, jagen sie direkt auf den Gegner los.

Vollkommen überrascht, wissen die Gegner nicht, was sie davon halten sollen.

Zwei Sturmgeschütze, und die Panzerleute darauf. Während alles wild durcheinanderläuft, die ersten Schüsse fallen, fährt man von rückwärts einen Personenkraftwagen an die haltende Kolonne heran. Will doch noch Ordnung in den wilden Haufen kommen? Da aber fährt von links ein Feuerschlag in die Masse, vernichtend und zerstörend. Und bevor sich die Engländer auf diese neue Gefahr eingestellt haben, sind die Sturmgeschütze heran. Im Nu liegen die Panzergrenadiere hinter irgendeiner Deckung und feuern, was nur aus den Rohren heraus will. Das tiefe Rumsen der Sturmgeschütze mischt sich in das Rattern der Maschinengewehre; Gewehrschüsse peitschen, und ehe auch nur ein Engländer daran denken kann, etwa die Lastwagen zur Flucht zu wenden, ist alles vorbei.

Wohl wurde der Widerstand versucht, aber gegen diese überragende Wucht der Gegner machtlos. Vierzig Tote, viele Verwundete liegen zwischen den zerstörten Wagen. Was nicht in den nächsten Schluchten nach hinten verschwand, wurde gefangengenommen. Unter diesen befand sich auch ein Major, der Mann, der noch zu guter Letzt mit dem Personenkraftwagen ankam und Ordnung schaffen wollte.

Besuch in einer deutschen Heereswaffen-Meisterschule

Da in einem Kriege von einer Waffe alles abhängt, hat Deutschland sogenannte Heereswaffen-Meisterschulen geschaffen, in welchen die betreffenden Männer eine gründliche Ausbildung erfahren. Sie haben während des Krieges jährlich in zwei, jeweils fünf Monate dauernden Lehrgängen zu arbeiten. Diese Männer tragen für ihre Kompanie oder Abteilung die volle Verantwortung dafür, daß immer genügend gute Waffen bei der Truppe sind. Es handelt sich um aktive Soldaten, die in diesen Schulen ausgebildet werden und die sich meist in 90 Prozent bereits an der Front bewährt hatten. Sie haben eine durch Gesellenprüfung abgeschlossene Lehrzeit als

Maschinenbauer oder -schlosser, als Werkzeugschlosser oder -feiler, als Büchsenmacher, Auto- oder Feinmechaniker mitmachen müssen und in einer Truppenwaffenmeisterei Dienst getan.

Der deutsche Schriftleiter O. Futterer, der einer solchen Schule einen Besuch abstatten durfte, schildert Leben und Einrichtung dieses Kriegsorgans. An der Spitze dieser Schule steht der Kommandeur; ihm zur Seite fachlich und militärisch ausgebildete Offiziere. Diese HWS. umfaßt zurzeit mehrere Kompanien. Die Schule ist eine Kaserne, die sich äußerlich von andern nicht unterscheidet, die aber im Innern zahlreiche Unterrichtsräume aufweist. Die «Schüler»

haben außer der militärischen Ausbildung täglich sieben Stunden Unterricht, abwechselnd theoretisch und praktisch. In den Werkstätten wird das Gehörte stets gleich durch die Praxis erhärtet. Es sind darunter Männer aller Altersstufen bis zu 40 Jahren. Jede Waffe wird von ihnen bis in ihre kleinsten Teile zerlegt, um sie im Sinne der Konstruktion und in ihrem Zweck beim Schießen, die Möglichkeit von Schäden und damit auch ihrer Reparatur von Grund auf kennenzulernen. Die Leitung der einzelnen Werkstätten hat ein bewährter Waffenmeister inne.

Die künftigen Leiter von Truppenwaffenmeistereien haben nicht nur sofort die Feh-